# Neuer Bauabschnitt, neue Probleme

Bei den Sanierungsarbeiten an der Südostseite der Chorhalle des Aachener Doms tauchen unerwartet Schäden auf.

VON SABINE ROTHER

**AACHEN** Die kalten Nächte und Morgenstunden haben den Arbeiten am neuen Bauabschnitt der südöstlichen Chorhalle des Aachener Doms nicht gutgetan. „Wasser kann in den Fugen gefrieren und sie vertiefen oder sprengen. Selbst die Paste, mit der die Reinigung der Figuren geschieht, darf nicht zu kalt werden", sagt der neue Dombaumeister Jan Richarz.

Die Fassadenfläche mit den hohen Fenstern, die den 1414 eingeweihten Chorraum des Doms mit über 25 Meter Höhe prägen, wird nun von 884 Quadratmetern Gerüstfläche umrundet, die es erlauben, jeden Stein zu erfühlen, genau zu inspizieren und im Schadensfall zu sanieren, denn der (zumeist) Herzogenrather Sandstein ist an zahlreichen Stellen gefährlich bröckelig. Alte Kriegsschäden, unglücklich ersetzte Steine sowie frisch abgeplatztes Steinmaterial bereiten Sorgen.

Auch die Sicherung der Bleiverglasungen, die Untersuchung des Maßwerkes über den Fenstern und nicht zuletzt die frischen (ätzenden) Hinterlassenschaften der allgegenwärtigen Tauben fordern den Dombaumeister und sein Team. „Man sieht aus unmittelbarer Nähe immer mehr Schäden, als man bei vorherigen Untersuchungen registrieren konnte", sagt Richarz, der stets einen kleinen Meißel dabei hat und damit in großer Höhe an den Stein klopft. Das weißliche Material „antwortet" sofort. Dumpf in der Nähe der Rundung, und wenn man genau hinschaut, entdeckt man den feinen Riss neben einem abgebrochenen Stück, der bald fatale Folgen haben könnte. Legt man die Hand an eine kleine steinerne Strebe, hat man dagegen das Gefühl, der Stein schwingt, wenn der Dombaumeister klopft. Er ist in Ordnung. „Das sind uralte und noch immer sehr effektive Methoden", lächelt Richarz und steckt den Metallmeißel wieder in die Tasche.

**„Der Dom ist seit seiner Erbauung in Bewegung, das muss man beachten."**
**Jan Richarz, Aachener Dombaumeister**

Die ehrwürdigen Heiligen und Könige – zwölf Figuren, die der Düsseldorfer Bildhauer Gottfried Götting (1840-1879) allein für diese Fassade (insgesamt 90 für den gesamten Dom) aus hellem Savonnière-Kalkstein geschaffen hat – sind hier noch dunkel, verschmutzt und beschädigt, was großen Erfindungsreichtum der Restauratoren (Kartäuserhof Köln) und Steinmetze erfordert. Da gibt es etwa einen traurigen geistlichen Herrn, dem fast der gesamte Unterkiefer aufgrund des morbiden Steinmaterials abgefallen ist. Die meisten Figuren tragen wie einen Heiligenschein die Stromkabel der Taubenabwehr – Schwachstrom. Von unten kann man sie nicht sehen, hoch oben sorgen sie meistens dafür, dass es sich die Tauben nicht gemütlich machen.

Geduldig stehen die „Botschafter" früherer Zeiten da und blicken in die Tiefe, vielfach in ihren Ornat gehüllt mit lang herabbaumelnden Bindestricken und Quasten, mit Messbüchern und manch anderem in den großen Händen, an denen die selbst in Stein noch prachtvollen Bischofsringe stecken, ein Totenkopf oder ein besiegter Drache (Teufel) unter den Füßen. So genau haben sie sich dem Dombaumeister noch nicht vorgestellt. „Ich suche im Moment eher die Beschädigungen, bei denen man besonders schnell eingreifen muss", betont er und schaut etwa den heiligen Nikolaus von Myra genau an, der Mitra, Krummstab und auf dem linken Arm einen Teller mit drei großen Äpfeln, in der rechten Hand einen zusammengeklappten Baldachin trägt. Äpfel? Hier hat Bildhauer Götting die Legende von den drei armen Töchtern aufgegriffen, die der Heilige mit den kostbaren Früchten vor der Sklaverei bewahrte. Und noch heute gehören Äpfel auf den Nikolaus-Teller.

Mit Bart und Stromkabel zur Taubenabwehr: Der heilige Anastasius glänzt bereits gesäubert im Licht und hält das in Stein gearbeitete Reliquiar in Händen.

Auf Schadeninspektion: Dombaumeister Jan Richarz auf dem Gerüst an der Südostseite der Chorhalle des Aachener Doms. FOTOS: ANDREAS HERRMANN

Schöner Faltenwurf lenkt Richarz nicht von Fugenrissen in den üppigen Gewändern ab, und auch die Halterungen der schweren Steinskulpturen müssen stimmen. Neben Nikolaus wacht der heilige Anastasius mit langem Bart und Haarkranz. Er glänzt bereits gesäubert im Licht und hält das in Stein gearbeitete Anastasius-Reliquiar in Händen, ein kleiner Kuppelbau aus Byzanz, Nachbildung der Grabeskirche Christi, das man in dieser Form mit silbernen und vergoldeten Flächen im Domschatz finden kann und das ein Schädelreliquiar des Anastasius beherbergt.

### Alter Mörtel bereitet Sorgen

Sorgen bereitet gleichfalls in früheren Jahren eingesetzter Zementmörtel bei den Fugen. Richarz hat zwei kleine Zementbröckchen in der Hand. „Dieser Mörtel ist härter als der umgebende Stein; das führt dazu, dass die Fuge rund um den weicheren Stein durch Wettereinflüsse, Wasser, Hitze, Kälte aufgesprengt wird." Hier setzt man als Rettung den in Zusammenarbeit mit der RWTH Aachen entwickelten Mörtel ein, der ein besseres „Quell- und Schwindverhalten" bei wechselnder Feuchtigkeit hat. So bleiben Fugen stabil – und dicht.

„Der Dom ist seit seiner Erbauung in Bewegung, das muss man beachten", sagt der Dombaumeister. Seine nächsten Pläne: die arbeitsintensive Erneuerung der noch bleiernen Regenrinne über der Chorhalle sowie weitere Fassadenarbeiten. Richarz: „Wir werden eine Baukostensteigerung haben, fünf bis zehn Prozent, das kann schon beunruhigen." Und zur Heiligtumsfahrt (9. bis 19. Juni) muss dieses Gerüst wieder abgebaut sein – spätestens am 7. Juni. Die Zeit läuft.